

Thomas von Aquin

Summe gegen die Heiden [Summa contra gentiles], Buch III, Kapitel 34

DIE LETZTE GLÜCKSELIGKEIT DES MENSCHEN BESTEHT NICHT IN DEN AKTEN DER SITTLICHEN TUGENDEN

Es ist aber deutlich, daß die letzte Glückseligkeit des Menschen nicht in den sittlichen Handlungen besteht.

Die menschliche Glückseligkeit läßt sich nämlich auf kein weiteres Ziel hinordnen, wenn sie die letzte ist. Alle sittlichen Handlungen aber lassen sich auf etwas anderes hinordnen. Dies ist an denen ersichtlich, die unter ihnen vorrangig sind. Handlungen der Tapferkeit nämlich, die im Krieg stattfinden, sind auf den Sieg und den Frieden hingeordnet: es wäre ja töricht, nur um des Krieges willen Krieg zu führen. Ebenso sind die Handlungen der Gerechtigkeit darauf hingeordnet, den Frieden unter den Menschen dadurch zu bewahren, daß ein jeder in Ruhe das Seinige besitzt. Und ebenso ist es bei allen anderen (Tugenden) ersichtlich. Also liegt die letzte Glückseligkeit des Menschen nicht in den sittlichen Handlungen.

Zudem. Die sittlichen Tugenden sind dazu da, daß durch sie das Mittelmaß zwischen den inneren Leidenschaften und den äußeren Dingen erhalten wird. Es ist aber nicht möglich, daß die Abstimmung von Leidenschaften oder äußeren Dingen das letzte Ziel des menschlichen Lebens sei: denn eben die Leidenschaften und äußeren Dinge lassen sich auf anderes hinordnen. Also ist es nicht möglich, daß die letzte Glückseligkeit des Menschen in den Akten der sittlichen Tugenden liegt.

Weiter. Da der Mensch deshalb Mensch ist, weil er Vernunft hat, muß das ihm eigene Gute, die Glückseligkeit, dem gemäß sein, was der Vernunft eigentümlich ist. Das der Vernunft Eigene ist aber eher das, was sie in sich hat, als was sie in einem anderen tut. Da

1. Warum können sittliche Handlungen nicht die Seligkeit, wenn menschliche Glückseligkeit sich auf kein weiteres Ziel hinordnen läßt?

2. Wozu sind die moralischen Tugenden da?

also das Gute der sittlichen Tugend etwas ist, das die Vernunft in von ihr verschiedenen Dingen geschaffen hat, wird nicht es das Beste des Menschen, die Glückseligkeit, sein können, sondern eher das Gute, das in der Vernunft selbst gelegen ist.

Ebenso. Oben (III 19) ist dargelegt worden, daß das letzte Ziel aller Dinge darin liegt, Gott verähnlicht zu werden. Dies also wird, insofern der Mensch im höchsten Maße Gott verähnlicht wird, seine Glückseligkeit sein. Aber das geschieht nicht im Hinblick auf sittliche Taten: denn solche Taten können Gott nur im übertragenen Sinne zugeschrieben werden; Gott kommt es ja nicht zu, Leidenschaften oder etwas Derartiges zu haben, worauf sich die sittlichen Taten beziehen. Also besteht die letzte Glückseligkeit des Menschen, sein letztes Ziel mithin, nicht in den sittlichen Taten.

Außerdem. Die Glückseligkeit ist das dem Menschen eigene Gute. Also ist seine letzte Glückseligkeit in dem zu suchen, was unter allem menschlichen Guten im Hinblick auf die anderen Lebewesen das Ureigene des Menschen ist. Von dieser Art ist aber kein Akt sittlicher Tugenden: denn manche Tiere haben einen gewissen Anteil an der Freigebigkeit oder der Tapferkeit; an der geistigen Tätigkeit aber hat kein Tier teil. Also liegt die letzte Glückseligkeit des Menschen nicht in den sittlichen Taten.

3. Wieso spricht die Tatsache, daß der Wille zwischen wahren und falschem Glück nicht unterscheiden kann, dagegen, daß das Glück in einem Willensakt besteht?

4. Wieso hat die Tatsache, daß das letzte Ziel darin liegt, Gott verähnlicht zu werden, zur Folge, daß die letzte Glückseligkeit des Menschen in den moralischen Taten nicht bestehen kann?

5. Wieso ist kein Akt sittlicher Tugend das Ureigene des Menschen?